

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 134 (2008)
Heft: 2

Artikel: 68er-Typologie : was ist nur aus ihnen geworden!
Autor: Glutz, Daniel / Klook, Denis
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-597026>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was ist nur aus ihnen geworden!

14

Nebelspalter
März 2008

Vierzig Jahre sind vergangen, seit die Welt von kuriosen Gestalten überflutet wurde. In jeder dunklen Ecke, in jedem kleinen Parklein machte sich der süsse Duft von Marihuana breit. Die Zeit der Hippies war angebrochen.

Was aber wurde aus diesen Typen mit ihren langen Haaren und den dreckigen Füßen? Der «Nebelspalter» hat zwei Individuen aus dieser Zeit begleitet und zeigt, wie sie damals waren und wie sie heute sind.

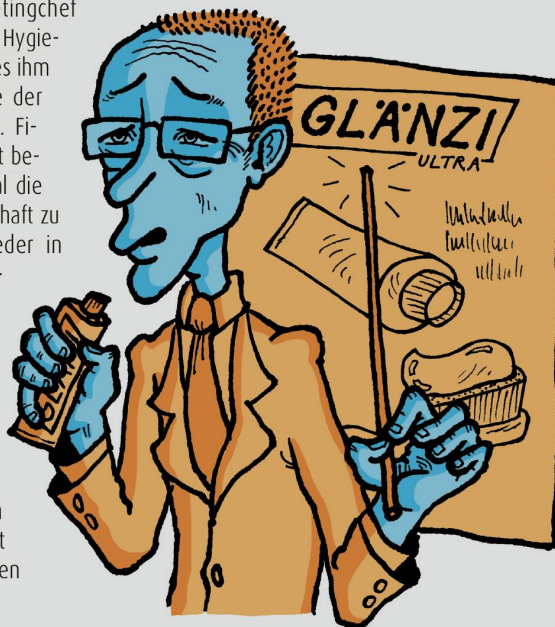
Früher:

Hans wurde von allen nur «Hasch» genannt. Ständig zugehörnt schlug er bewusst im falschen Takt auf seine Trommeln. Er wollte damit auf kümmerliche Weise auf die Missstände in der scheinbar perfekten Konsumgesellschaft aufmerksam machen. Dazu gehörte auch seine Abneigung gegen Duschen und Zähneputzen. Die Reinlichkeits-Fanatiker waren für ihn alle Nazis, denn die Säuberung des Körpers erinnerte ihn an den Holocaust. Die Einzigen jedoch, die auf sein Getrommel und seinen Geruch aufmerksam wurden, waren die Polizisten, deren Zellen er daraufhin sein zweites Zuhause nennen durfte.



Heute:

Mittlerweile rührt Hans nur noch die Werbetrommel. Als Marketingchef wirbt er heute fleissig für Hygieneprodukte. Früher ging es ihm darum, die andere Seite der Realität kennenzulernen. Finanziell völlig abgebrannt beschloss er dann, auch mal die andere Seite der Gesellschaft zu erfahren. Er lernte, wieder in ganzen Sätzen zu sprechen und andere Leute für seine Ideen zu überzeugen. Das tat er so erfolgreich, dass er sich einen Psychiater leisten konnte, um seine Vergangenheit zu verdrängen. Sein Körper umgibt sich jetzt nur noch mit dem süssen Duft des Geldes.



Früher:

Die freie Liebe tat es Flora besonders an in den Hippiejahren. So wurde sie kurzerhand zu «Flower» und vögelte sich durch die Betten der Nation, im Glauben, den Frieden auf Erden damit herstellen zu können. Mancher Mann musste hinnehmen, dass die friedliche Zeit nur begrenzt war und sich Flower bereits auf den nächsten setzte. Ihr schöner Körper und das hübsche Gesicht machten sie zu einer der erfolgreichsten Peace-Workerinnen. Feminismus bedeutete für sie, dass sie beim Geschlechtsakt auch mal oben sein durfte.



Heute:

Leider vergass Flower, oder Flöri, wie sie heute genannt wird, dass Frieden geschützt zu genießen ist. Als Mutter von sechs Kindern, deren Väter wohl aus allen Kontinenten stammen (wenn man die Antarktis als Kontinent zählt, denn ein Kind watschelt wie ein Pinguin), hatte sie alle Hände voll zu tun. Feminismus ist für sie nun die Ausrottung jeglicher Weichteile, die durch Berührung hart wie Stahl werden können. Sie regt sich besonders über die jungen Mädchen auf, die in ihren knappen Stofffetzen durch die Strassen gehen. Für Flöri sind das alles Schlampen, denn schliesslich wollen die nur Sex. «Wir wollten das zwar auch», sagt Flöri, «jedoch hatte unser Sex eine Botschaft.»



Unter den Talaren

Ja, was war drunter?

Eine signifikante Einstimmung für die 68er-Bewegung gab es schon am 9. November 1967 an der Universität Hamburg. Es geschah am helllichten Tag.

Im voll besetzten Audimax wurden die beiden Magnifizenzen bei der Rektoratsübergabe in Ratlosigkeit versetzt. Als sie nämlich gemessenen

Schrittes mit feierlich-ernsten Gesichtern eine Treppe hinuntergingen, sprangen zwei Studenten vor die Prozession und entfalteten sogleich ein Transparent, auf dem es deutsch und deutlich hiess: «Unter den Talaren – der Muff von 1000 Jahren».



Die Würdenträger sahen nicht, was ihnen – in doppelter Hinsicht – «vorgehalten» wurde, die Pressefotografen dagegen hatten schnell die Gunst des Augenblicks begriffen.

Das Ergebnis der Sondierung der unappetitlichen Verhältnisse unter den Talaren wurde zum Kernsatz der 68er-Bewegung, die sich länderübergreifend ausbreitete: Europas Studenten probten den Aufstand.

Überall spürte man die verschiedensten penetranten, modrigen Gerüche unter den Talaren, vor allem stockkonservatives Denken und verkalkte Sozialstrukturen. In Deutschland fanden sich zudem noch Relikte der Nazi-Wahnvorstellung vom tausendjährigen Braunen Reich.

Die 68er von einst sind heute im Rentenalter und immer noch ein Feindbild der Ultrarechten. Doch trotz einiger überzogener Reaktionen damals brauchen sie nicht im Zorn zurückzublicken, denn sie stellten infrage, was bisher als unantastbar festgefahren galt und erreichten eine von ihnen herbeigesehnte Umwälzung der gesamten Gesellschaft.

So wirkten die Studentenunruhen 1968 wie ein frischer Ozon, der den abgestandenen Wohlfehlmief unter den Talaren nachhaltig vertrieb.

Joachim Martens